

GEBURTSTAGSFEIERN

Ein teurerer Spass für Kinder

Sind die Kinder anspruchsvoller geworden oder nur die Eltern? Fest steht: Kindergeburtstage sind nicht mehr, was sie mal waren. **Text: Conny Schmid**

Nimm auf jeden Fall etwas zu lesen mit, sonst wird es echt langweilig.» Das rät eine Mutter einer anderen in einem Schweizer Internetforum – es geht um eine Kindergeburtstagsfeier in einer Indoor-Spielhalle: «Es war wirklich klasse. Man kann seinen eigenen Ess- und Trinkkram mitnehmen, die Kinder sind abends total geschlaucht, und Arbeit hat man fast keine.»

Der Forumsbeitrag ist entlarvend, er bringt gleich zwei Phänomene auf den Punkt, die Kindergeburtstage heute häufig begleiten. Erstens: Würstchenschnappen und Schoggispiel reichen nicht mehr aus, um das Geburtstagskind zu beglücken. Eltern wollen ihm etwas Spezielles bieten. Zweitens: Das Fest sollte mit möglichst wenig Aufwand über die Bühne gehen – keine Reklamationen von Nachbarn, keine Saurei auf dem Eichenparkett.

Die beiden Anliegen entsprechen offensichtlich einem breiten Bedürfnis. Wohin man schaut, überall lassen sich inzwischen Kindergeburtstage buchen: beim Grossverteiler, im Fast-Food-Restaurant, in der Bäckerei, beim Coiffeur, im Seifenladen, im Zoo, im Museum, auf dem Flughafen. Für manche Anbieter geht es dabei vor allem um Marketing und Kundenbindung, für andere ist es ein flottes Nebengeschäft.

Und es läuft gut. Der Basler Zolli etwa ist auf drei Monate hinaus ausgebucht. Beim Flughafen Kloten nimmt man jetzt Buchungen für 2015 entgegen. Der Detailhändler Coop führt jährlich bis zu 1000 «Dschungelgeburtstagspartys» durch. Bei der Migros sind es gegen 700; die Nachfrage hat sich im letzten Jahr verdoppelt.

Auch Indoor-Spielplätze sind beliebt für Kindergeburtstage. Es gibt immer mehr Spielhallen, und alle bieten in irgendeiner Form Geburtstagsarrangements an – sie sind ein Kerngeschäft der Branche. Meist gehören mindestens ein geschmückter Tisch und ein Thron für das Geburtstagskind dazu. An den schulfreien Mittwoch- und Samstagnachmittagen führen die grösseren Häuser bis zu zehn Partys parallel durch, vor allem im Winter. Einzelne Betreiber kommen so auf gegen 700 Partys pro Jahr. Diejenigen, die überhaupt darüber Auskunft geben, beziffern den Umsatzanteil auf 15 bis 30 Prozent.

«Es ist ein richtiger Hype»

Die Betreiber profitieren vor allem vom Werbeeffekt: Viele Geburtstagskinder laden zehn und mehr Kinder oder gleich die ganze Schulklasse ein. Ein Kind bringt damit mindestens ein Dutzend potenzielle Neukunden ins Haus. Und der Branche

geht es gut: In der Region Bern/Freiburg etwa haben allein letztes Jahr vier neue Häuser eröffnet.

Das Geschäft mit der Bespassung der Kinder floriert nicht zuletzt, weil Geburtstagsfeste für viele Eltern zu einer Herausforderung geworden sind. «Manche sind schon Monate vorher nervös, weil sie ihrem Kind etwas Spezielles bieten wollen», sagt Karen Dinger aus Rapperswil. Die gebürtige Deutsche organisiert seit 2007 Kinderanimationen für private Feiern und plant Motto-partys von der Einladungskarte bis zum Goodie-Bag – einem Säcklein mit Geschenken für alle Gäste. So ein Rundumsorglos-Paket kostet für sechs Kinder und zweieinhalb Stunden mindestens 350 Franken. Der Preis ist nicht überrissen, er liegt im Rahmen anderer Anbieter.

Die Kosten scheinen nicht allzu abschreckend zu wirken, über zu wenig Arbeit kann Karen Dinger jedenfalls nicht klagen: «Ich mache derzeit drei oder vier Partys pro Woche. Es ist ein richtiger Hype, und es sind längst nicht nur Gutsituierte, die sich so etwas leisten.» ▶





«Arbeit hat man fast keine»: Eltern beschäftigen für das Geburtstagsfest ihres Kindes zunehmend Profis.

Nach oben gibt es keine Grenzen, das zeigen Beispiele wie etwa jene Eltern, die für ihre Fünfjährige eine Prinzessinnenparty buchten – inklusive Limousine in Pink, mit der die Partygäste zu einem Schloss gefahren wurden. Meist seien es nicht die Kinder, sondern primär die Eltern, die sich etwas Besonderes wünschen, sagt Karen Dinger.

Ein Fest mit seltenen Hühnern

Auch die Landwirtschaft hat die Geburtstagsfeiern inzwischen entdeckt. Bauer Martin Blum hat seinen Hof in Samstagen ZH sogar teilweise darauf ausgerichtet: «Ich halte extra Pro-Specie-Rara-Hühner, weil sie speziell aussehen. Eier legen sie im Prinzip nicht genug. Aber so lernen die Kinder, dass nicht alle Hühner gleich sind.» Seit drei Jahren ist Blum jeden Mittwoch- und Samstagmorgen ausgebucht. Mit den Geburtstagsgästen entdeckt er Tiere und Natur, meist gibt es auch noch eine Schnitzeljagd.

«Doch ein Programm ist im Grunde gar nicht nötig. Einmal sind wir einen Hügel hinuntergerollt, und die Kinder hatten einen Riesenspass. Manche haben so etwas noch nie vorher gemacht», erzählt er. Konkurrenz fürchtet er nicht, im Gegenteil: Bauer Blum hat die Website www.kids-farm.ch eingerichtet, auf der weitere Betriebe mit ähnlichem Angebot zu finden sind.

Nun kann man sich fragen, weshalb Kinder diese grundlegenden Erfahrungen im Alltag nicht mehr machen und Eltern dann dafür als Partyattraktion sogar Geld bezahlen. «Andererseits ist das wenigstens eine pädagogisch sinnvolle Sache», findet David Schmid, Leiter der kantonalen Erziehungsberatung in Bern. Weniger geeignet seien dagegen Partys, bei denen alles nach einem fest vorgegebenen Programm ablaufe und die Kinder animiert würden: «Das macht sie passiv», sagt er. Eltern, die so etwas buchen würden, meinten es zwar gut und glaubten, ihren Kindern etwas Tolles zu bieten, die Profis können es schliesslich am besten. «Doch das ist ein Trugschluss. Was Kinder wirklich brauchen,

ist nicht ein perfektes Programm, sondern stabile Beziehungen. Wichtig ist, dass sie schon in die Planung einbezogen werden und die Feier mitgestalten können.»

Ähnlich sieht es die Freiburger Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm. Sie warnt jedoch davor, den Eltern Vorwürfe zu machen. Durchgestylte Kindergeburtstage seien Symptom einer gesellschaftlichen Entwicklung, bei der die Verantwortung der Eltern betont werde. «Die Eltern sind die Schuldigen, wenn ihre Kinder nicht gut herauskommen», sagt sie (siehe Interview, rechts). «Deshalb wollten sie alles perfekt machen, und gerade am Geburtstag ist nur das Beste gut genug. Die Bedürfnisse der Kinder geraten dabei manchmal aus dem Blickfeld.»

Was für die Kleinen alles gebucht wird, wundert die Branche manchmal selber. «Manche Eltern haben teilweise gar kein Gefühl mehr dafür, was sie ihren Kindern zumuten können.

Sie planen Feste für Zweijährige, die zwei oder drei Stunden dauern sollen, oder fahren mit den Kindern in einen Freizeitpark, wo es tausend Attraktionen gibt, und wollen dann noch eine Animation dazu», sagt Evelin Stefano von der Kinder-Eventagentur Bim Bam Bino in Effretikon ZH. «Da muss man manchmal auch bremsen.»

«Heute ist ja nichts mehr erlaubt»

Sie hat aber kein schlechtes Gewissen dabei, diese Entwicklung als Anbieter im Grunde zu unterstützen: «Wir gestalten unser Programm altersgerecht, und die Kinder haben immer sehr viel Spass. Letztlich verkaufen wir positive Gefühle. Daran sehe ich nichts Schlechtes.»

«Auch das Umfeld trägt einen Teil dazu bei, dass viele Eltern Kindergeburtstage lieber im professionell organisierten Rahmen feiern als auf eigene Faust», meint Gerhard Mack, Inhaber der Indoor-Spielhalle Trampolino in Dietikon ZH. «Heute ist ja nichts mehr erlaubt. Es kommt schon fast die Polizei, wenn Sie nur im Wald einen Ast abschneiden.» ■



ERZIEHUNG

«Die Kinder

Eltern wollen nur das Beste für ihre Kinder – vor allem am Geburtstag. Die Kinder wären aber oft glücklicher mit weniger Tamtam, sagt Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm.

Beobachter: Sie haben zwei erwachsene Kinder. Wie feierten Sie mit ihnen Kindergeburtstag?

Margrit Stamm: Man könnte sagen, im Stil der achtziger Jahre. Einmal kamen alle Gäste als Clowns verkleidet, ein anderes Mal richteten wir einen grossen Verkäuferladen ein. Es gab also schon Action. Und auch einen Kuchen mit Kerzen. Aber es gab kein vorbereitetes Programm. Die Kinder spielten selbständig.

Das reicht heute anscheinend nicht mehr. Es braucht eine spezielle Location, ein Motto und Animation. Was ist passiert?

Seit etwa 10, 15 Jahren dominiert das Konzept der «verantworteten Elternschaft»: Wer Kinder in die Welt setzt, soll gut für sie sorgen, sie gut erziehen und ist letztlich dafür verantwortlich, dass sie gut herauskommen. Wenn es nicht so ist, sind die Eltern schuld. Heutige Eltern sind sich dessen bewusst und versuchen diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Das Kind rückt deshalb sehr stark in den Mittelpunkt.

Deshalb dieses Tamtam an den Geburtstagen?

Sie sind eine Gelegenheit, der Welt und auch dem Kind zu zeigen: «Wir tun alles dafür, dass es ihm an nichts fehlt.» Nur das Beste ist gut genug. Ausserdem achten Eltern heute allgemein sehr stark auf das soziale Umfeld und vergleichen sich mit anderen. Das führt schnell zu Wettbewerben. Wenn der Nachbar eine Eventagentur für die Geburtstagsparty des Sohnes engagiert, dann kann man beim eigenen Kind ja nicht einfach im Wald eine Wurst bräteln.

Kann es sein, dass die Bedürfnisse der Kinder dabei aus dem Blickfeld geraten und sogar zu kurz kommen?

Margrit Stamm, 64, ist Erziehungswissenschaftlerin und Professorin für psychologische Pädagogik. Sie leitet das von ihr gegründete Swiss Institute for Educational Issues in Bern.

sollen zum Fest beitragen»

Die meisten Kinder finden Clowns und Animatoure natürlich schon toll. Man kann nicht sagen, dass ihnen das nicht gefällt, vor allem auch, wenn man ein Programm hat, das noch keiner hatte. Das Problem bei einer durchorganisierten Party mit fixen Programmpunkten ist, dass man die passive Rolle der Kinder betont. Sie sind dann reine Konsumenten. Das fördert ihre Entwicklung überhaupt nicht. Diese Kinder werden auf einem Level verwöhnt, dass man sich nicht wundern muss, wenn sie in der Schule Probleme kriegen, weil sie sich zum Beispiel weigern mitzumachen und eine Anspruchshaltung entwickeln.

Eltern tun Kindern damit also keinen Gefallen?

Nein. Und sich selber im Grunde auch nicht. Sie zahlen viel Geld, setzen sich zusätzlich unter Stress, weil auch bei so einer Party viele Entscheidungen anfallen. Und am Tag selber haben sie trotzdem mit einer Gruppe von Kindern zu tun, die nicht nur viel lachen, sondern manchmal hinfallen, weinen, den Kuchen erbrechen. Und nächstes Jahr muss es noch toller werden.

Viele feiern in Freizeitparks oder Indoor-Spielhallen. Das ist günstiger, die Kinder können sich austoben, die Eltern Zeitung lesen oder Cüpli trinken. Was halten Sie davon?

Immerhin werden die Kinder dabei aktiviert und können frei miteinander spielen. Unbeaufsichtigte gemeinsame Zeit ist wichtig für Kinder; sie lernen dabei, einander zu helfen oder Konflikte ohne Erwachsene auszutragen. Ich finde es eigentlich keine so schlechte Idee, am Geburtstag dieses Angebot zu nutzen.

Ist es nicht paradox, dass Kinder einerseits einen sehr hohen Stellenwert haben, andererseits scheut man jeden Aufwand und ist froh, wenn möglichst wenig Arbeit und Dreck anfallen?

Die ganze Erziehung heute ist voller Paradoxien. Viele Eltern

haben Schuldgefühle und ständig ein schlechtes Gewissen, weil sie in den Augen der Gesellschaft die alleinige Verantwortung für das Verhalten und die Entwicklung ihrer Kinder tragen. Gerade wenn beide Elternteile berufstätig sind, wollen sie dem Kind am Wochenende oder eben am Geburtstag etwas Besonderes bieten. Im Grunde können sie keine Zeit mit ihm verbringen ohne Programm und Action. Unverplante Zeit löst Langeweile und damit Unbehagen aus. Wird der Geburtstag von einer Eventagentur durchgeführt, ist man nicht schuld, wenn etwas schiefgeht. Man delegiert einen Teil der Verantwortung.

Was braucht denn ein Kind am Wiegenfest?

Der Geburtstag ist ein wichtiges Ritual und sollte gefeiert werden. Das Geburtstagskind sollte Freunde einladen dürfen. Es ist wichtig für die Identitätsbildung, einmal selber im Mittelpunkt zu stehen und bestimmen zu dürfen, wen man dabei haben möchte. Umgekehrt lernen die eingeladenen Kinder, einmal nicht im Mittelpunkt zu stehen. Die neue Mode, jedem Gast ein kleines Geschenk mit nach Hause zu geben, halte ich deshalb für eine schlechte Idee. Wichtig wäre, Kinder in die Planung

einzubeziehen. Die meisten Kinder wollen ja einfach nur miteinander spielen. Vor allem wollen die wenigsten, dass ihre Party noch durchgestylter sein muss als die letzte beim Freund. Das ist ein Wettbewerb unter den Erwachsenen, bei dem das Kind völlig vergessen geht, obwohl es angeblich im Mittelpunkt steht.

Besonders im Trend liegen zurzeit Mottopartys, wo von der Einladungskarte bis zur Serviette alles zu einem Thema passt. Kinder wünschen sich oft selber eine Prinzessinnen- oder eine Piratenparty. Nur miteinander spielen reicht ihnen offenbar doch nicht mehr.

Kinder identifizieren sich stark mit Figuren, die sie gerade beschäftigen. Da ist es naheliegend, dass sie sich eine Indianerparty oder etwas Ähnliches wünschen. Die Idee ist gut, Kinder wollen und sollen sich in Rollen versetzen können. Ich bezweifle aber, dass sie Wert legen auf eine perfekte Inszenierung. Das schießt weit übers Ziel hinaus. Die Kinder können ja gar nichts mehr selber beitragen, wenn alles schon fixfertig geliefert wird. Dabei wäre gerade das wichtig. Perfektionismus nimmt dem Spiel die Würze und ist nicht kindgerecht.

Andererseits feiert man Geburtstag nur einmal im Jahr, das kann so schlimm nicht sein.

Das stimmt, so eine einmalige Geschichte schadet sicher keinem Kind. Problematisch ist die Einbettung in die Erziehungskultur. Die Geburtstagsfeiern sind nur ein Symptom für eine gesellschaftliche Entwicklung, die dem Kind insgesamt nicht guttut. Viele Eltern entwickeln symbiotische Beziehungen zu ihren Kindern. Sie sind nur glücklich, wenn sie sehen, dass das Kind glücklich ist. Kinder solcher Eltern lernen nicht, zu verzichten, zu warten und auch mal ein Nein zu akzeptieren. Das wird ihnen später zu schaffen machen.

Können Eltern sich diesem Druck in Bezug auf Geburtstagspartys überhaupt entziehen?

Kinder kann man mit so einfachen Dingen begeistern, zum Beispiel gemeinsam einen Heissluftballon basteln oder eine Velotour machen. Das sind die Erfahrungen, die sie entbehren. Eltern verstecken sich teilweise auch hinter dem Argument des sozialen Drucks, weil es bequemer ist, in den Freizeitpark zu fahren. ■

«Perfektionismus nimmt dem Spiel die Würze und ist nicht kindgerecht.»

Margrit Stamm, Erziehungswissenschaftlerin

